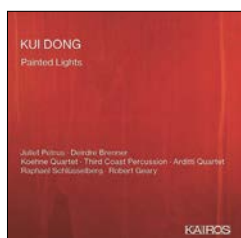
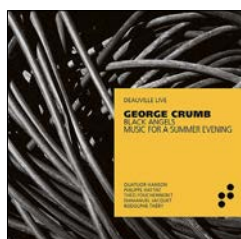
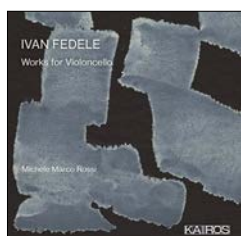


Saitenträume

In Streichquartetten oder Stücken für Solo-Saiteninstrumente transformieren zeitgenössische Komponisten die gute alte Kammermusik

Natürlich führt dieses Instrument ein Schattendasein – vier tiefe Saiten, dazu ein gewaltiger Korpus; so taugt der Kontrabass vor allem zur Grundierung. Aber Stefano Scodanibbio begriff ihn grundsätzlich anders. Sein immerwährender Enthusiasmus brachte dem Tieftöner Respekt ein. So entstanden zahlreiche Solo-Kompositionen für Kontrabass etwa von Brian Ferneyhough, Vinko Globokar, Salvatore Sciarrino. Aber Scodanibbio war nicht nur Kontrabassist, sondern schrieb auch eigene Musik. Jetzt hat das Arditti Quartet die Streichquartette des Freundes eingespielt. Und die tönen eben nicht nach dem eigenen Instrument, sondern stoßen permanent ins Helle vor. Wie Lichtblitze nehmen sich die Saitenaktionen der vier Quartettmitglieder aus. So entsteht ein permanent flirrendes, stets flüchtiges und sich immer neu formierendes musikalisches Gebilde.

Dabei ergeben sich Konsonanzen der einzelnen Stimmen. Das Arditti-Team erweist sich hier einmal mehr als äußerst sensibel spielende Truppe, die am Ende des ersten dreisätzigen „Visas“ in einen unerwarteten Gleichklang aufbricht, der wie der Anfang einer Reconquista des tonalen Erlebnisfeldes klingt. Auch „Lugares que pasan – a Adolfo Castanon“ (geschrieben um die Jahrtausendwende) tönt wie ein an- und absetzender Orgelpunkt, der sich immer weiter ins krass Angerissene auswächst. Und am Ende seiner fast 17-minütigen Einsatzigkeit eine Vielzahl an dynamischen Prozessen durchlaufen hat. Fast möchte man Scodanibbio eine Nähe zur modulierenden Eintönigkeit eines Giacinto Scelsi andichten – immerhin waren die beiden befreundet.



Präsenter als der Kontrabass ist das Cello; es wurde weit früher als Soloinstrument entdeckt. Auch in der Neuen Musik ist das Cello höchst präsent; Komponist Ivan Fedele hat ein besonderes Faible für den Viersaiter. Seine mehrteilige „Suite Francese“ (Teile davon sind ursprünglich als Bratschenstück entworfen worden) stellt das Cello beinahe enzyklopädisch vor: als kratzigen Geräuschemacher, als geheimnisvollen Klangkörper voll schwebender Flageolets, als satt klingendes Instrument. Immer setzt Solist Michele Marco Rossi seine Interpretationen am expressiven Rand des Ausdrucksspektrums an. Kalt kann das keinen Hörer lassen. Fedele erkundet in seinen Einlassungen die ganze Bandbreite an Spieltechniken. Oft macht er dabei die Entstehung eines Tons hörbar. Und schreitet die dynamische Kurve – vom ganz leise gestrichenen Ton bis zum hektischen Fortissimo mit vollem Bogendruck – ab. Die „Suite Francese VI“ ist hier zweimal zu hören; in der b-Fassung lässt der Komponist electronics hinzufügen, die von Francesco Abbrescia besorgt werden. So entsteht ein gewaltiger Klang, der zwar zunächst in Bann zieht, aber nicht mehr über die feinen Zwischentöne der rein analogen Fassung verfügt.

Nicht nur Freunde der Neuen Musik mögen sich noch an den Schock erinnern, den George Crumbs Streichquartett „Black Angels“ auslöste, katapultierte das expressive Stück doch eine ganze Gattung ins Heute. Der Avantgarde-Komponist versah seine 1971 veröffentlichte Komposition für elektronisches Streichquartett mit dem Zusatz „in tempore belli“ (in Zeiten des Krieges) und thematisierte so den damals

komplett entfesselten Vietnam-Konflikt. Immerhin könnte man die im ersten Satz genannten „Electronic Insects“ als Helikopter deuten, mit denen die amerikanischen GIs immer brutalere Einsätze flogen. Die vorliegende Einspielung des Quatuor Hanson macht die akustisch gestaffelte Vielschichtigkeit des Stückes überdeutlich: Crumb hat immer wieder historische Versatzstücke eingearbeitet; er selbst nannte neben Tartini vor allem Schuberts „Der Tod und das Mädchen“. Solche erinnerten Reminiszenzen schweben in dieser Live-Aufnahme wie Fieberträume vorbei. Danach erklingt „Makrokosmos III, Music For A Summer Evening“, in dem zwei Pianisten (auch sie sind elektronisch verstärkt und verfremdet) mit zwei Perkussionisten ein beinahe impressionistisches Tableaux öffnen, das sich ins Rauschhafte weitet. Wie das vorangegangene „Black Angels“ ein echter Hörgenuss!

Ein kammermusikalisches, unverblümt dem Schönklang verpflichtetes Panorama öffnet die Komponistin Kui Dong (*1966) in ihrem „California Shoreline“ für Streichquartett, präpariertes Klavier und Sopran. Um gleich danach („Scattered Ladder“) zwei Marimbas zum eng verzahnten, minimalistischen Duett antreten zu lassen. Auch ihr Streichquartett „Differences Within Oneness“, das wieder das Arditti Quartet vorstellt, ist stark rhythmisch strukturiert und zeigt repetitive Elemente. All das ist schön musiziert und gesungen, aber manchmal zeigt Dongs Musik etwas allzu affekthaft Süffiges und hat insgesamt zu wenig Eigengewicht.

Tilman Urbach

Scodanibbio: String Quartets; Arditti String Quartet (2016); Kairos

Fedele: Works For Violoncello; Michele Marco Rossi (2020); Kairos

Crumb: Black Angels, Music For A Summer Evening; Quatuor Hanson, Philippe Hattat u. a. (2021); B Records

Dong: Painted Lights; Arditti String Quartet, Koehne Quartet, Juliet Petrus, Piedmore East Bay Children's Choir, Robert Geary u. a. (2014/16); Kairos